

PREDIGT, Vierter Advent 2018, 23.12.2018

Lukas 1, 26-38 Die Ankündigung der Geburt Jesu

Und im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth, zu einer Jungfrau, die vertraut war einem Mann mit Namen Josef vom Hause David; und die Jungfrau hieß Maria. Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Sei gegrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir! Sie aber erschrak über die Rede und dachte: Welch ein Gruß ist das? Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria! Du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben. Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben.

Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Manne weiß? Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden. Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter, und ist jetzt im sechsten Monat, sie, von der man sagt, dass sie unfruchtbar sei. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr.

Wo war Josef? „Ach, Josef, lieber Josef mein“, wenn du das hier erlebt hättest, wenn du wüsstest. Wenn du und Maria, wenn ihr beide wüsstet, was daraus werden soll und wird. Ach, Josef, lieber Josef mein. Ein Kind? Natürlich, gern. Nichts lieber. Aber so?

Das ist zunächst ein Schock für die junge Mirjam. Jede junge Frau, die heute schwanger wird, weiß, dass sich ihr Leben damit komplett ändern wird. Ach, Josef, lieber Josef mein? Da ist nichts mit Kindelein wiegen und Kleinfamilien-Romantik.

Marias erste Antwort auf die flatternden, federleichten Worte des Himmelsboten, des Engels Gabriel, der so tut, als könne dem Menschenweib nicht Besseres passieren, als von den bevorstehenden andern Umständen zu erfahren. Als ich kürzlich im Altenheim die Weihnachtsgeschichte vorlas, hatte eine der Zuhörerinnen genau diesen Umstand so sehr verinnerlicht, das ihre spontane Reaktion auf den Satz „mit Maria seinem vertrauten Weibe, die schwanger“ folgerichtet lautete: O mein Gott! Marias erste Reaktion ist Abwehr und Zweifel, wo nicht Verzweiflung: **Wie soll das zugehen?**

Wenn er einmal groß sein wird und Sohn des Höchsten heißen, dann werde sie auch nach dir fragen, Maria – und, Josef, nach dir vielleicht auch, aber weniger. Denn wer die Mutter war, weiß man bei einem Kind. Sie werden neugierig sein. Werden euch nicht in Ruhe lassen mit Mutmaßungen, mit Wunschvorstellungen, mit Ironie, mit Skepsis, mit höchster Verehrung, mit Sehnsucht, mit Angeboten der Heiligung. Maria, du wirst im Taumel der Weltgeschichte landen und hilflos ausgeliefert sein den Dingen und Gedanken, die da kommen sollen. Ach Josef, lieber Josef... wollt ihr das?

Empfangen durch den Heiligen Geist.

Geboren von der Jungfrau Maria.

Diese zwei Sätze werden nach dem Besuch des Engels in den Glaubensbekenntnissen stehen. Jahrtausende später wird einer von den Nachfolgern des Petrus, sagen: "Maria ist ganz normal, eine Frau, die von jeder anderen Frau in dieser Welt nachgeahmt werden kann". "Ein normales Mädchen von heute. Sie arbeitete, ging einkaufen, half ihrem Sohn, half ihrem Ehemann: ganz normal" Papst Franziskus wird er heißen. Wenn er sagt, Maria ist ganz normal, dann meint er eine, die "unter den Menschen und mit den Menschen" lebt. Und damit hat er Recht. Sie war eine ganz normale junge Frau bist zu dem Tag, als alles anders wurde.

Ganz normal und Heiliger Geist: geht denn das?

Heilig heißt ja schon „ausgesondert“, herausgehoben aus der Menge. Das schafft nicht jede.

Das Normale an Maria bleibt die Menschlichkeit.

Ihr Zögern und ihre Abwehr. Und die etwas trockene Erkenntnis, dass bei Gott ja kein Ding unmöglich ist. Aber bei ihr? Nun, dann soll er es in die Hand nehmen. Dann soll der Herr geschehen lassen, was er befunden hat. Und dann, ja dann wird das Herz Marias leichter.

Und, o Wunder, es tritt ein Gefühl hinzu, neben die Normalität des Lebens mit seiner Anfechtung, es tritt ein freudiges Zustimmen hinzu. Der Heilige Geist kommt.

Er kommt zu Maria und in ihre Normalität durch die Freude, die sie empfindet. Die Freude verwandelt das Normale in

etwas Neues. Weites. Hohes. Heiliges. Aber nicht nur die Freude, auch die Bereitschaft, sich abzugeben. Loszulassen. Darin liegt ihre Bedeutung für den Glauben der Christen, durch die heilige Freude mitten in ihrem Unbesonders-Sein wächst das Mädchen Maria, oder besser Mirjam, wie sie hebräisch heißt, über die Zeiten hinaus.

Ach Josef, lieber Josef... ach, Maria!

Eine junge Frau mit Kopftuch aus dem vorderen Orient, mit Migrationshintergrund. Geschützt durch die sichere Bindung an einen berufstätigen Mann mit guter Abstammung. Das ist wichtig in den sehr schwierigen politischen Verhältnissen, familiäre Kontrolle, zugleich familiärer Halt und immer die Hoffnung: Sie soll es einmal besser haben. Also: geh besser weg von hier, wo es gefährlich ist. Such deine Zukunft. Damit es besser wird, muss Maria die unlösbaren Eindrücke und Spannungen, ihre Angst dem Herrn überlassen. Die Schwere abgeben, damit sie Freude empfängt.

Neugierig stellt sie sich ihrer Erfahrung.

Empfangen und weiter geben. So verlässt Maria das menschlich Irdische und tritt in eine geistige, himmlische Dimension. In dem kleinen, normalen Leben will und darf sie Gott erkennen. Von ihm empfangen und weiter geben. Mit ihm etwas erleben, das Erlebnis mitteilen und weiter geben. Und: sie ist ja nicht allein. Ein Kind entsteht in ihr.

Wenn ein kleiner Mensch in die Welt tritt, ist das an sich schon wunderbar, ein Anlass zum Jubel. Väter und Mütter

aller Zeiten erfahren da: Es geht weiter mit uns. Für Maria ist es, wie einst für Eva in alter Zeit. Gott hat die Menschen nicht aufgegeben. Die gottfernen Menschen, die aus dem Paradies vertrieben sind, finden neu zurück zu Gottes Nähe; ja, Gott selber findet sie, die Verlorenen und Fernen und kommt ihnen nahe wie nie zuvor.

Das ist schon erhebend. Magnifico! Magnificat anima mea dominum... meine Seele erhebt den Herrn und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes.

So wird Maria singen, wir werden's hören.

Vor unendlichen Zeiten hat ein Menschenmädchen dankbar aus sich herausgesungen, wie gut Gottes Handeln an ihr war, wenn es auch zunächst nicht so schien. Das ist das eigentliche Wunder zu Weihnachten. Es regt dazu an, sich vorzustellen, wie mit der Geburt jedes Menschen die Generationen wieder zu träumen beginnen. Und dass es doch noch nicht ganz aus ist mit uns...! Träumen.

Von der Umwertung ungerechter Verhältnisse, vom Frieden der verfeindeten Völker, von Familien, die zusammenfinden, vom Trost der Traurigen und Hoffnungslosen.

Sich vorstellen, dass heute noch die Antwort der jungen Mutter Maria helfen kann. Weil um der großen Zukunft ihres Kindes willen erzählt wird, das ist das Wunder. Maria jubelt und singt für die Zukunft ihres Kindes, nicht für sich selbst. „Meine Seele erhebt den Herrn und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes.“

Empfangen und weiter geben. Darin entfaltet sich die Zukunft Gottes. Er wird Mensch, damit die Menschen sich ändern, immer wieder. Damit die Niedrigen ihre Größe erkennen, die Mächtigen ihre Unzulänglichkeit, damit die Traurigen ihre Freude, die Mutlosen ihre Hoffnung wieder finden, damit Reichtum und Einfluss den angemessenen, zweiten Platz und Glaube und Vertrauen den wichtigen ersten bekommen.

Marias Lied zeigt der Menschheit aller Zeiten, wie Gott handelt in unsern Erfahrungen. „Jeder soll darauf achten, was Gott mit **ihm** wirkt. Nicht das macht selig, was er mit einem anderen, sondern was er mit dir wirkt“ (WA 7, 565). So sagt Luther.

Es möchte doch sein, dass auch wir dazu etwas beitragen können, und zu singen beginnen, zu träumen und zu tanzen mit Gottes Schwung und Liebe im Herzen.

Die ergreift uns, wenn wir die finsternen Sorgen dem Engel hinterherschicken, damit er sie hinaufträgt zu seiner Wohnung, vor Gott, der es uns leichter machen möchte.

Wenn es zunächst auch nicht danach aussieht. Maria erfährt am eigenen Leib, dass Gott wunderbare Wege mit den Menschen geht, sich nicht nach der Meinung und Ansicht der Menschen richtet, dass er nicht den Weg geht, den die Menschen ihm vorschreiben, sondern dass sein Weg über alles Begreifen, über alles Beweisen frei und eigenwillig ist. Darum: Erhebe, meine Seele, den Herrn und freue dich

Gottes, deines Heilandes!